

erweiterten Konzeptes von Rationalität kann somit den beiden größten Gefahren der interkulturellen Begegnung entgehen: entweder die eigene Sicht der Dinge normativ absolut zu setzen oder einem Beliebigeitspluralismus zu verfallen. Andererseits eröffnet sie die Möglichkeit, sich auf der Grundlage einer nichtreduktionistischen Wahrnehmung in der kulturellen Vielfalt angemessen zu orientieren und dabei kritisch gegenüber anderem und sich selbst zu sein« (294).

Die Arbeit ist ein gelungener Beitrag zur Erarbeitung einer heute erforderlichen interkulturellen Hermeneutik. Für Buddhismusinteressierte bietet sie in vielen Partien einen überzeugenden Zugang. Sie schließt mit einem ausführlichen Literaturverzeichnis und einem Sach- und Personenregister.

Hans Waldenfels / Essen

Vigil, José María (Ed.)

Toward a Planetary Theology

(Along the Many Paths of God, Vol. V)

Dunamis Publishers / Montreal 2010, 198 S.

Der spanisch-panamaische Befreiungstheologe VIGIL legt nunmehr den letzten Band eines weltumspannenden Publikationsprojektes vor. Zusammen mit der theologischen Kommission der Ökumenischen Vereinigung der TheologInnen der Dritten Welt (EATWOT / ASETT) hat er seit 2003 fünf Bände herausgegeben, in denen Vertreterinnen und Vertreter der Befreiungstheologie, der Theologie des religiösen Pluralismus und schließlich auch anderer Religionen in einen Dialog über die Frage eingetreten sind, wie die doppelte Herausforderung der gegenwärtigen Realität, die »vielen Armen« und »vielen Religionen« (KNITTER) von der Theologie zu beantworten ist (vgl. die Rezension der beiden ersten Bände in ZMR 89 (2005) 150f.).

Der fünfte und letzte Band der Reihe »Auf den vielen Wegen Gottes« spitzt nun die Fragestellung zu, ohne die Frage selbst letztlich zu beantworten: Ist es möglich, im Dialog der Religionen eine Theologie zu entwerfen, welche die Grenzen der Religionsgemeinschaften transzendiert, als Sprach- und Wissenschaftsmodell allen Religionen (und den Nichtglaubenden) zur Verfügung steht und auf diese Weise in der Lage ist, einen Beitrag zur Lösung der drängenden Fragen der Menschheit, wie Krieg, Hunger, Ungerechtigkeit, Umweltzerstörung, zu leisten?

Vorab: Die 19 Autoren (und (nur) eine Autorin) geben sehr unterschiedliche Antworten auf diese Frage. Die Möglichkeit einer solchen »planetarischen« oder »transreligiösen« oder »interkonfessionellen« Theologie (die Frage der Benennung wird ausgiebig diskutiert) wird auch von Autoren verneint, die dem Dialog und der Zu-

sammenarbeit der Religionen sehr aufgeschlossen gegenüber stehen. Es sind die prinzipiellen epistemologischen Fragen, die ein vorbehaltloses Ja zu dieser Theologie erschweren. Agenor BRIGHENTI argumentiert, dass jede religiöse Erfahrung singular ist, innerhalb eines bestimmten Kontextes und einer Kultur geschieht und deswegen auch nicht in der theologischen Wissenschaft universalisierbar ist (ähnlich: Michael AMALADOSS und Raimon PANIKKAR). Edmund Kee-Fook CHIA warnt, dass eine solche planetarische Theologie ein neues Mittel der Hegemonie einer (westlichen) Minderheit werden könnte. Für den Muslim Irfan A. OMAR muss die Verschiedenheit das Maß der Einheit sein und nicht umgekehrt, sonst könnte eine Universaltheologie den Anspruch erheben, die Theologie einer neuen Universalreligion zu sein. Auf die Unvermittelbarkeit mystischer Erfahrungen verweist Faustino TEIXERA: Auch wenn Ähnlichkeiten ermittelt werden könnten, sind spirituelle Erfahrungen aller Religionen immer nur von der Innenseite her zugänglich. Mit diesen und ähnlichen Argumenten lehnt ein Teil der Autoren das Projekt einer universalen Theologie ganz ab oder stimmen ihm nur mit dem Vorbehalt zu, dass es nicht auf Kosten des legitimen und wertvollen Pluralismus der religiösen Erfahrungen gehen darf.

Die planetarische Theologie soll die partikulären Theologien und religiösen Erfahrungen auch nicht ersetzen, argumentieren dagegen VIGIL, Paul KNITTER und andere Autoren. Vor allem KNITTER sucht in den Religionen nach Ähnlichkeiten und Verwandtschaften, die es ermöglichen, die Impulse der einzelnen Gemeinschaften auf dem Weg zum Besten der Menschheit zu bündeln und zu verstärken. Andere Autoren stellen die Tatsache religiöser Erfahrungen in den Mittelpunkt des Interesses (Richard RENSCHAW) oder verweisen – wie K. L. SES-HAGIRI RAO aus Hindu-Perspektive – darauf, dass die Religionen nur differente Perspektiven seien, um auf das eine, ineffable und unzugängliche Geheimnis zu zeigen.

Nur wenige Autoren (und die Autorin) nehmen die reale Situation der Welt und das Leben der Armen in den Blick, um von ihnen aus die Frage nach den Religionen zu stellen. So schreibt Aloisius PIERIS, dass es nicht darauf ankommt, Angehörige anderer Religionen zu bekehren, sondern auf die Konversion der ungerechten sozialen Strukturen (127). Teresa OKURE verlangt, dass eine universale Theologie die Voraussetzungen dafür schaffen muss, dass jedem Menschen seine bzw. ihre eigene Religion zugestanden werden kann, vor allem aber, dass allen gegenüber Solidarität und Geschwisterlichkeit geübt werden.

Auf diese Weise verliert dieses Projekt nicht seine befreiungstheologischen Wurzeln. Auch wenn die AutorInnen sich nicht über die Möglich-

keit einer planetarischen Theologie einig werden, zeigen sie doch große Übereinstimmung darüber, dass die Religionen voneinander lernen sollen (und können) und miteinander daran arbeiten müssen, dass Toleranz und Gerechtigkeit und nicht Exklusion und Absolutheitsanspruch das Miteinander der Religionen bestimmen. Auf diese Weise können sie tatsächlich einen Beitrag zum Besten der Menschheit leisten. Die Anordnung der Beiträge im Buch – alphabetisch nach den Namen der Autoren – macht sichtbar, dass sich hier nicht Positionen gegenüberstehen, sondern eine Reihe von Menschen miteinander im Gespräch und gemeinsam auf der Suche ist.

Das (ursprünglich auf Spanisch erschienene) Buch bietet spannende Lektüre für alle, die sich mit hermeneutischen und epistemologischen Fragen des interreligiösen Dialogs auseinandersetzen. Auch für die Frage nach einem Beitrag der Religionen für Gerechtigkeit und Frieden (über das Projekt Weltethos hinaus) wird man hier fündig. Schließlich werden in dem Band fundamentale Fragen für die Entwicklung der Theologie in der Zukunft diskutiert. Eine kostenlose digitale Version des Buches findet sich unter <http://tiempoaxial.org/AlongTheManyPaths/EATWOT-TowardAPlanetary-Theology.pdf>

Stefan Silber/Sailauf

Vose, Robin

Dominicans, Muslims and Jews in the Medieval Crown of Aragon (Cambridge Studies in Medieval Life and Thought, 4th Series, Vol. 74) Cambridge University Press / Cambridge 2009, 310 S.

Die bereits 2010 nachgedruckte Monographie geht auf eine Ph.D. zurück, die der an der St. Thomas University im kanadischen New Brunswick lehrende Mittelalterhistoriker Robin VOSE bei Olivia Remie Constable (Notre Dame) eingereicht hat. Das Buch nimmt in dem enger begrenzten Rahmen der im westlichen Mittelmeerraum, im Königreich bzw. in der späteren Ordensprovinz Aragón sowie in Südwestfrankreich und in Nordafrika wirkenden Dominikaner ein Thema auf, das Anne Müller bereits etliche Jahre zuvor in ihrer Dresdner Dissertation räumlich umfassender und zudem im Vergleich mit den Verhältnissen bei den Franziskanern vorerst abschließend behandelt zu haben schien, ohne diese auch nur mit einer Silbe zu erwähnen: Bettelmönche in islamischer Fremde. Institutionelle Rahmenbedingungen franziskanischer und dominikanischer Mission in muslimischen Räumen des 13. Jahrhunderts (*Vita regularis* 15), Münster in Westfalen 2002; vgl. die Besprechung des Rez. in ZMR 89 (2005) 156-159. Doch im Titel der neuen

Untersuchung fehlt nicht zufällig das Wort ›mission‹, denn ihr wichtigstes Ergebnis ist ein verändertes Bild von jenem Phänomen, das die ältere Forschung etwa seit Martin Grabmann (1911) oder Berthold Altaner (1924) noch als ›dominikanische Mission‹ oder ›Dominikanermissionen‹ bezeichnet hat: Die an den Peripherien der Christenheit aktiven Dominikaner waren wohl nicht so sehr innovative ›Missionare‹, die in fremden jüdischen und muslimischen Kontexten für den christlichen Glauben warben, als vielmehr konservative Erzieher und pastorale Mitarbeiter, die in erster Linie für die Bewahrung des spirituellen Lebens und der Glaubensreinheit unter den in und mit muslimischer und jüdischer Fremde lebenden Christengemeinschaften zuständig waren. Ihre Haupttätigkeit bestand nicht in der Etablierung von allesamt kurzlebigen Arabisch- und Hebräischstudien oder in der Durchführung von stets gescheiterten Glaubensdisputationen mit Juden und Muslimen, sondern in den alltäglichen und langfristig angelegten Aufgaben der Predigt, der Zensur und der Aufrechterhaltung bestehender Barrieren zwischen den religiösen Traditionsgemeinschaften.

Das Buch gliedert sich nach einer Einführung in das Thema (S. 1-17) in zwei Teile. Zunächst werden die geistigen und strukturellen Voraussetzungen, so die ›Missions‹theorie der Dominikaner, ihre soziale, politische und wirtschaftliche Stellung im Königreich Aragón und den angrenzenden Regionen, ihre dort eingerichteten Studienhäuser, Lehrprogramme und Bibliotheken sowie die dort entstandenen einschlägigen Schriften behandelt (S. 19-130). Dann wird die praktische Umsetzung dieser Vorgaben im Alltag in den folgenden fünf Themenfeldern untersucht: 1) Predigt und Disputation, 2) Zensur, Inquisition und Disziplinierungsmaßnahmen, 3) pastorale Aufgaben unter den Christen in muslimischer Fremde, 4) diplomatische und geheimdienstliche Aktivitäten sowie 5) Bewältigung von alltäglichen sozialen und wirtschaftlichen Problemen im nicht-religiösen Kontakt mit Juden und Muslimen (S. 131-256). Nach einem kurzen Resümee (S. 257-264) folgen ein Anhang zu den dominikanischen Studienhäusern im Aragón des 13. und 14. Jahrhunderts (S. 265f.), die Bibliographie der ungedruckten und gedruckten Quellen sowie der Abhandlungen (S. 267-288) und schließlich ein kumulatives Register (S. 289-294).

Ein generelles Merkmal des keineswegs unüberschaubaren Buches ist ein gewisses Ungleichgewicht der inhaltlichen Akzente, das seine Gründe in dem nicht konsequent genug durchgeführten Vergleich ordensinterner und -externer Strukturen, der Inkonsistenz einiger wichtiger Bewertungen und dem nur halbherzigen Anschneiden von eng verwandten weiteren Forschungsbereichen hat, die künftig stärker berücksichtigt werden müssen.